



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

Wer trägt die Schuld?

Wenn man unseren Zuständen, wie sie gegenwärtig sich gestalten haben, nur einige Aufmerksamkeit zu schenken geneigt ist, wenn man es der Mühe werth hält, über die Ursachen nachzudenken, die sie herbeigeführt, so wird es nicht schwer sein, zu erkennen, daß der größere Theil der Uebelstände, welche seit Jahren sich in denselben zeigten und die in der Neuzeit in höchst bedenklicher Weise mehr und mehr zuzunehmen scheinen, eines Ursprungs sind. Es ist in dem „Correspondenten“ schon viel über das Lehrlingswesen geschrieben; die Gehülfen, Factore und Principale sind naheinander abgehandelt, das Kassenwesen, die einzuführende Freizügigkeit, kurz Alles schon besprochen worden, was uns drückt und was uns interessiren mag. Wir sind drauf und dran, einen Congress abzuhalten, um auf denselben all diesen angehäuften Stoff zu verarbeiten und eine Besserung unserer Zustände herbeizuführen. Inzwischen bringt uns fast jede Nummer unseres Organs neue Klagen über dem Gehülfenstande in dieser oder jener Stadt zugefügte Unbilden, über das Lehrlingsunwesen, Uebergriffe der Factore und Principale, Verschleppung der tief eingreifenden Preiserhöhungsfrage, über die geringe Theilnahme und Laune der Glieder unserer Vereine an den Bestrebungen der Neuzeit, das zunehmende Sonntagsarbeiten; ja es fehlt durchaus nicht an Thatfachen, welche das uncollegialische Wesen, die Selbstsucht, die Unehrenhaftigkeit von — Collegen constatiren, Variationen eines und desselben Themas. Nichts ist wohl natürlicher, als daß sich uns die Frage aufbrängt, warum trotz alles Strebens nach Besserung diese dennoch so langsam von Statten geht, ist man auch gern geneigt, den politischen und gewerblichen Verhältnissen, welche letztere Neugestaltungen an Stelle des Alten setzten, Einfluß einzuräumen. Wer aber trägt die Schuld? Wir selbst, der Gehülfenstand in seiner Gesamtheit. Wohl bin ich mir bewußt, daß ich bei der Behandlung dieses Themas, das ich des Raums wegen, der mir in diesen Blättern gestattet ist, einer nach allen Seiten hin erschöpfenden Besprechung natürlich nicht unterziehen konnte, an vielen Orten anstoßen werde, denn es ist ein eigen Ding mit der Wahrheit, wenn man sich unterfängt, sie unverhüllt und ohne Rücksicht auszusprechen, wenn man damit dem Egoismus und der Eitelkeit, denen ja alle Menschen mehr oder minder huldigen, zu nahe tritt. Ich weiß recht gut, daß ich mir dadurch wenig Freunde, namentlich aber unter der nicht geringen Zahl deutscher Collegen, gewinnen werde, die den „Correspondenten“ gewöhnlich nicht lesen. Dennoch wünsche ich Nichts mehr, als daß gerade sie diesen Zeilen einige Aufmerksamkeit schenken möchten, vielleicht tragen sie doch dazu bei, auch diesen Theil des Buchdruckerstandes aus seiner Lethargie wachzurütteln, und wenn ich eine Form aufzufinden vermocht hätte, den gegenwärtigen Artikel jenen selbst wider Willen zu Gehör zu bringen, ich würde das gewiß nicht ver säumt haben.

Der Grund, warum unsere Zustände einen so trüben Verlauf nehmen, warum allerlei Uebelstände sich mehr und mehr bei uns einzubürgern drohen, liegt zum großen Theil in uns selbst, zunächst in unserm Charakter, in unserm Benehmen, in unserer Haltung dem Principal oder dem ihn vertretenden Factor gegenüber. „Achtet Euch selbst und Ihr werdet geachtet werden!“ Leider beachtet man die Wahrheit dieses Ausspruchs zu wenig, indem man das Verhältniß zwischen Principal und Gehülfe, den Standpunkt, den Beide einnehmen, ganz verkennt. Beide gehören einem Stand an — sie sind Buchdrucker. Die Einen, durch Glück oder Kapital begünstigt, geben die Arbeit, die Anderen nehmen dieselbe und werden dafür bezahlt, der Eine gibt also dem Andern, was er selbst nicht besitzt: auf der einen Seite Arbeitskraft, Kenntnisse, auf der andern das Geld. Jeder Theil für sich vermag nicht zu bestehen, es liegt also im beiderseitigen Interesse, in gutem Einvernehmen mit einander zu bleiben. Damit aber ist die Sache abgethan, eine weitergehende Verpflichtung liegt gewöhnlich keinem Theil ob. Der Principal entläßt den Gehülfe, wenn er seiner nicht bedarf, wenn er keine Arbeit mehr für ihn hat, der Gehülfe verläßt diese, wenn sie ihm nicht zusagt, wenn er sich zu verbessern, wenn er anderswo eine lohnendere Beschäftigung zu finden glaubt. Er verwerthet sein Kapital — und das ist doch seine Arbeitskraft — so hoch er vermag. Bis zu einem gewissen Grad ist die Ehre des Geschäfts, in welchem er arbeitet, auch die seinige. Weitergehende werden sich leicht der Gefahr aussetzen, in eine schiefe Stellung zu ihren Collegen zu gerathen. Wenn der Gehülfe seine Pflicht erfüllt, wenn er seine Arbeit zur Zufriedenheit des Principals ausführt, wenn er ferner moralisch und sittlich ist (ohne gerade deshalb Mucker zu sein), dann darf er getrost allen etwaigen Uebergriffen von der andern Seite entgegenreten. Ein Achtung verdienendes Benehmen, ein ehrenhafter Charakter wird auch Dem Achtung abzwängen, der sie ihm freiwillig nicht zu geben geneigt ist. In einem Gehülfenstande, dem diese Eigenschaften nicht hier und da abgehen, würden die Zustände nicht so trüber Natur sein, würden all' die Uebelstände, welche leider wie Unkraut unter uns wachsen, sich nicht einbürgern können. Leider entspricht nur ein Theil der Collegen diesen Anforderungen, ein bei weitem größerer ist ängstlich und schwach im Willen, indifferent, charakterlos und servil. Es thut mir weh, nach meiner innersten Ueberzeugung einen solchen Ausspruch thun zu müssen, der auf den ersten Blick hart und unbegründet erscheinen könnte und dennoch nur allzuwahr ist. Man beweise mir das Gegentheil und ich will mit Freuden eingestehen, daß ich im Irrthume befangen war.

Ist es nicht eine gewöhnliche Erscheinung, der wir begegnen, daß Gehülfe in Gegenwart des Principals ganz Andere zu scheinen sich bestreben, als das in der That bei ihnen der Fall ist? Die schärfsten Gegensätze machen sich da geltend. Nennend und raisonnierend, wenn sie mit den Collegen zusammen sind, intriguant, sich schmeigend, bückend und kriechend, wenn sie die Nähe des Principals wittern. Man

pflegt im Allgemeinen, abgesehen von den verwerflichen Charakteren, in ihm wenigstens eine hoch über uns stehende Person zu sehen, deren Rächeln uns mindestens in eine gelinde Verzüchtung versetzen müsse, deren Worten man aber auch in der bescheidensten Weise nicht zu widersprechen wagen dürfe. Man opfert ohne Bedenken seine persönliche Meinung, ja seine persönliche Freiheit auch außerhalb des Geschäfts, wenn der Herr und Meister Solches verlangen würde. Sehr schlimm ist es, daß solche Fälle überhaupt vorkommen können. Hoffst man Seitens der Gehülften auf Begünstigung durch bessere Arbeiten, Lohnerhöhung u. dgl., oder fürchtet man entlassen zu werden? Jedenfalls fehlt solchen Leuten das Selbstbewußtsein des inneren Werths oder vielleicht auch der letztere selbst.

Wo aber bleibt das Gefühl für Ehre und Recht, das doch Jedem innewohnt? Allerdings sind Fälle dagewesen, daß Die, welche es verschmähten, zu kriechen, auf ihrem Rechte bestanden und sich offen darüber aussprachen, das Feld zu Gunsten von Kreaturen räumen mußten, die nöthigenfalls bekräftigen, daß das Wasser den Berg hinauflaufe, wenn's von ihnen verlangt wird. Der tüchtige, kenntnißreiche Arbeiter findet jedoch überall sein Brod, und häufig wird ihm noch die Genugthuung, jene Kreaturen verächtlich weggeworfen zu sehen, wenn man sie nicht mehr braucht. — Es gibt ferner außer den Mangelhaften und Schwachen, die nicht die Kraft in sich fühlen, für Recht und gegen ihren geschehenen Unrecht aufzutreten, außer den Indifferenten, welche nur arbeiten und für alle Bestrebungen, unsere Zustände zu bessern, keinen Sinn haben, eine durch das Lehrlingsunwesen sich fast täglich vergrößernde Schaar, deren Wissen und Können gering ist, deren technische Fähigkeiten der Art sind, daß sie froh sein müssen, wenn sie nur Beschäftigung finden. Und gerade Diese thun zu ihrer fernern Ausbildung wenig oder gar nichts, selbst wenn ihnen die Mittel dazu geboren werden. Wir begegnen überall den Klagen der Lauheit und Theilnahmlösigkeit an bestehenden Bildungsvereinen. Ich verweise in dieser Hinsicht nur auf die Berichte aus Leipzig im „Correspondenten“. Man hat sogar schon an manchen Orten an einzuführende Zwangsmaßregeln, die bei dem Klassenwesen an vielen Stellen auch bereits bestehen, gedacht. Ueberall ist der Buchdrucker anzutreffen, beim Kartenspiel und bei Gelagen, in allen anderen Vereinen, nur nicht in solchen, welche materielle und geistige Interessen seines eigenen Standes vertreten, welche die sinkende Kunst heben und die Legion der nach und nach sich eingeschlichen habenden Uebelstände ausrotten wollen. Er läßt sich allenfalls als Mitglied aufnehmen und zahlt Steuern. Ist das nicht genug? Kommt er dann und wann einmal, so ist das alles Mögliche; er hat damit gewissermaßen ein verdienstliches Werk verrichtet. Und in der That, ist dies innewerth doch noch Etwas, denn es gibt noch Viele, welche den Buchdruckervereinen gar nicht beitreten, die sich nicht entblöden, darüber zu spotten und sie zu verächtigen. Warum aber zieht man andere Kreise, andere Vereine dem Zusammensein mit Collegen vor? Man bemüht sich eifrig, gegen sich selbst und Andere dafür Entschuldigungsgründe, oft der wichtigsten Art, aufzufinden; man überläßt gewöhnlich, ohne sich Scrupel zu machen, den Vorstandsmitgliedern die Sorge für das Bestehen des Vereins, um welche sich allenfalls noch eine kleinere Zahl gewissenhafter, gesinnungstüchtiger Vereinsangehörigen sammelt. Werden diese nicht endlich auch erlahmen in ihrem Wirken und mickmüthig werden, wenn alle Ermahnungen nichts fruchten, wenn ihnen statt Anerkennung Widerwärtigkeiten aller Art zu Theil werden und ihr Streben, vorwärts zu kommen, ihnen wohl auch noch Spott einträgt? — Wenn der Lehrling seine Lehrzeit überstanden hat, nun, da ist er endlich an dem Ziele angekommen, nach welchem er sich längst gesehnt, er ist ja jetzt Herr seines Willens geworden; er glaubt genug zu können und es fällt ihm gewöhnlich nicht ein, Etwas zu seiner Fortbildung zu thun. Hat er doch dann tausend Dinge zu vollbringen, die seine freie Zeit vollständig in Anspruch nehmen. Wie kann man ihm zumuthen, seine Collegen inmitten eines Vereins aufzusuchen und seinen Pflichten als Mitglied zu genügen! Muß er nicht Karten spielen und Salamander reiben? Wie kann man von ihm verlangen, an Bestrebungen Theil zu nehmen, die seine Condition am Ende gar gefährden könnten? Er muß ja zu seinem Liebsten, welches er über Jahr und Tag als Gattin in seinen inzwischen nothdürftig gegründeten Hausstand einzuführen gedenkt; außerdem hat er hierzu Vorschüsse

von seinem Principal entnommen, und der hat ihn dann freilich in der Tasche. Es sei fern von mir, gegen die Ehe, eine Einrichtung in der Gesellschaft, eifern zu wollen, die wohlbegründet und überdies sittlich und moralisch eine Nothwendigkeit ist; aber das frühe Heirathen, wenn man kaum ein oder zwei Jahre angelernt hat, ist ganz gewiß nicht gerathen. Und wenn unser zum Ritter geschlagener Kunstjünger (?) etwa nicht liebt, nun dann turnt, schießt er, übt sich in den Waffen oder spielt in irgend einem gefelligen Vereine den Angenehmen; da wird ihm vielleicht auch mehr Anerkennung seiner Vorzüge zu Theil, als im Collegenkreise. Wohl mag er dies Alles thun und treiben; Jedes für sich hat ja einen guten Zweck und es ist ihm und Anderen wohl nützlich, aber er vergesse dabei den Stand nicht, dem er angehört, er sei zunächst Buchdrucker. Freilich gibt's auch Solche, die mit dreifester Stirn behaupten, sie arbeiten in der Druckerei und würden dafür bezahlt, aber außerhalb derselben ständen sie in keiner weiteren Beziehung zu den Collegen, Collegialität sei überhaupt nur leerer Wortschwall und es sei nicht der Mühe werth, deshalb die Bequemlichkeit in ihren vier Pfählen einzubüßen.

Wie aber ist es möglich, daß bei einer solchen Zerissenheit in unserm Stande, bei so viel Lauheit und Indifferentismus und — fügen wir hinzu — Selbstsucht, Servilismus und Unehrenhaftigkeit unsere Zustände sich bessern können? Die dahin abzweckenden Maßregeln müssen ja gelähmt werden und scheitern, wenn nicht Alle von gleichem Geiste befeelt sind und den Willen haben, Hand an's Werk zu legen. Wird der Gegner, der unsere Schwächen nur zu gut kennt, nicht daraus für sich Vortheil ziehen? Wie kann man auf Achtung, auf humane Behandlung Anspruch machen, wenn man sie nicht verdient? Von welchem Erfolge kann es da sein, wenn man Forderungen um Aufbesserung der Arbeitspreise, um Regelung des Lehrlingswesens u. dgl. stellt, denen man keinen Nachdruck zu geben vermag, denen oft sogar der moralische Halt fehlt und für die in der Regel nur ein Theil einsteht, während die Anderen es vorziehen, in ihren bisherigen Verhältnissen zu bleiben? Wer also trägt die Schuld?

-n.

Technisches.

— Neue Einfassung. In den letzten Wochen ist aus der Schriftgießerei F. A. Brodhäus in Leipzig eine aus drei Blättern bestehende Probe einer Einfassung erschienen, die man „Universal-Einfassung“ genannt hat. Dieselbe bildet unbestreitbar eine wesentliche Bereicherung unseres typographischen Materials und dürfte sehr viele Liebhaber finden. Schnitt und Guß sind exact und sauber ausgeführt, und namentlich der Erstere ist in allen Figuren correct und schwungvoll, und paßt jedes noch so kleine Ansatzstückchen, vorausgesetzt natürlich daß der Guß ebenso genau ist wie der dieser Probe, auf das Schönste. Zur Zusammenstellung schöner, schwungvoller Ecken und Verbindungsstücke existirt ohne allen Zweifel noch nichts in dem Maße Praktisches und vielfach Verwendbares; mit Hilfe von Linien kann die Zusammenstellung von Rändern, Zierlinien, Schildchen zc. fast bis in's Unendliche ausgedehnt werden, wohingegen die Einfassung zur Benutzung als Rand bei größeren Umschlägen zc. weniger verwendbar erscheint, da sich etwas compact und kräftig Erscheinendes aus derselben unbedingt nicht herstellen läßt. Einen Hauptfehler dieser so schönen Einfassung dürfen wir nicht unerwähnt lassen: sie besteht aus zu vielen Stücken (es sind gegen 100) und ist aus diesem Grunde sowohl dem Principal wie dem Setzer beschwerlich — Erstern, weil der vielen Figuren wegen mit einem Minimum von 25 Pfund kaum etwas Ordentliches herzustellen sein dürfte und der Principal jedenfalls tüchtige Defecte nachbestellen muß, Letztern, weil ihm bei der Menge der Figuren jederzeit die Wahl schwer wird, was er verwenden soll, und dieselbe also mehr Zeitaufwand beansprucht. — Es wäre außerordentlich wünschenswert, und ist die Gießerei des Herrn Brodhäus hienmit ersucht, sich auf Lieferung einer Auswahl unter den Stücken ihrer „Universal-Einfassung“ einzulassen — was dieselbe nach der Probe bis jetzt nicht thun zu wollen scheint —, da Principalen wie Setzern notwendigerweise Alles daran liegen muß, mit so wenig als möglich complicirtem Material so viel als möglich herstellen zu können. —

Correspondenzen.

◀ Coburg, 10. Juli. Am 26. Juni Vormittags 9 Uhr fand bei Gelegenheit der Johannisfeier im Kaufmann'schen Locale die erste Generalversammlung des Henneberg = Fränkischen Buchdruckervereins statt. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche, und es ist um so mehr anzuerkennen, daß sich die Theilnehmer wegen der schlechten Witterung nicht um ein Mitglied verringert hatten, da bis jetzt nur Coburg und Hilburgshausen sich an dem Bestreben des Vereins betheiligten (Meinungen, welches bei der Gründung des Vereins vertreten

war, hat sich bereits einige Wochen später wieder losgesagt) und in diesen Städten auch je eine Druckerei sich fern von dem Vereine hält, so war doch eine Mitgliederzahl von 30 Personen vertreten. Der Präsident eröffnete die Versammlung mit kurzen einleitenden Worten und übergab die Tagesordnung zur Discussion. Zunächst wurde der Rechnungsabschluß pr. 1863/64 vorgetragen, welcher von den Mitgliedern auch ohne jede Einwendung angenommen wurde. Der Antrag der Gründung einer Unterstützungskasse für Ausnahmefälle ging nicht nach Wunsch des Antrag-

stellers, indem der Verein schon diese Tendenz in sich fassete und in vor-
kommenden Fällen Unterstützungen noch nicht versagt habe; ein weiterer
Antrag, Erhöhung der Mitgliedersteuer, wurde hiergegen nach kurzer
Debatte angenommen. Hierauf kam das Auszahlen von Viaticum zur
Sprache, wobei beschlossen wurde, denjenigen Kollegen kein Viaticum
verabfolgen zu lassen, welche keinen genügenden Kassenausweis vom letzten
Conditionsorte zu deponiren im Stande sind; als Termin zu dieser Maß-
regel setzte man nach vorhergegangener Bekanntmachung im „Correspon-
denten“ den 1. October fest. Alsdann folgte die Discussion über den
projektirten Buchdruckercongrès. Hier tauchten verschiedene Meinungen
auf, indem man einerseits den Congrès noch für viel zu früh hielt, da
sich noch eine zu große Theilnahmlosigkeit der Kollegen zeige, und anderer-
seits der Vorschlag gemacht wurde, dahin zu wirken, daß sich in unserm
lieben deutschen Vaterland erst noch mehr Gauvereine und Verbände
bilden sollten und diese dann ihre Abgeordneten, mit den nöthigen In-
structionen und Geldmitteln versehen, an den Ort des Congrèses
abschicken sollten. Es wurde beschlossen, daß, wenn der Congrès zu
Stande kommt, derselbe mit einem Principal und einem Gefülßen besetzt
werde. Den Schluß der Versammlung bildete die Wahl des nächsten
Vororts und wurde hierzu Hildburghausen vorgeschlagen und von der
Versammlung auch einstimmig angenommen. — In fröhlicher Stim-
mung ging man nun zur Tafel, wobei eine Collecte für unsere bedrängten
Berliner Kollegen veranstaltet wurde, welche die Summe von 5 fl.
38 kr. ergeben hat und bereits an den Vorstand des Berliner Buchdrucker-
vereins abgeschickt worden ist. Der Nachmittag wurde trotz des schlechten
Wetters ebenfalls in der heitersten Stimmung — nicht in Neufos,
sondern auf der Beste Coburg — verbracht. Abends versammelten sich
die Theilnehmer wieder im Kaufmann'schen Saale zu Concert und Ball,
welches durch die gütige Mitwirkung des Liederfranzes sehr viel Abwechse-
lung bot und bis zum frühen Morgen dauerte. Da am nächstfolgenden
Tage schönes Wetter war, so wurde derselbe zur Besichtigung der Umgegend
benutzt und verging der erste wie der zweite in ungetrübter Heiterkeit.
Möge nächstes Jahr die Theilnahme eine regere sein und man nicht
wieder die traurige Erfahrung machen, daß von acht Städten, welchen Ein-
ladungen zugesandt wurden, es sechs nicht einmal der Mühe werth hielten,
uns eine Antwort zukommen zu lassen.

× **Düsseldorf**, im Juli. Ein seltenes Fest, ein sechszigjähriges
Jubiläum, verbunden mit einer goldenen Hochzeitsfeier, wurde
hier am 26. Juni gefeiert. Es galt unserm Kollegen Johannes Zens,
gebürtig aus Mannheim, 74 Jahre alt. Derselbe lernte in der frühern
Dänzer'schen Buchdruckerei und conditionirt gegenwärtig in der H.
Bosch'schen Hofbuchdruckerei. — Nachdem einige Tage vorher das Fest-
comité sich bemüht hatte, die Herren Redacteurs der hiesigen Zeitungs-
officinen zu bewegen, die Sonntagsnummer an dem Tage des Festes
ausfallen zu lassen, dasselbe aber abschlägig beschieden worden war,
wurden sämtliche Herren Principale zur Theilnahme an dem Fest ein-
geladen, wobei vier derselben mit einem Beitrage sich unterzeichneten
(eine Officin schloß sich gänzlich aus), persönlich aber kein Principal
erschieden ist. — Die Zahl der Festtheilnehmer belief sich mit den ein-
geladenen Kollegen aus Crefeld, Elberfeld, Essen, Gladbach und Neuf
auf circa 80 Personen. Am Sonntage Morgens um halb 9 Uhr wurden
die auswärtigen Kollegen an den Bahnhöfen abgeholt und in die
„Boothalle“ zur Einnahme eines gemeinsamen Frühstücks geführt. Nach
demselben fuhren wir in die „Städtische Tonhalle“, das eigentliche Fest-
local. Hier fand die Begrüßung des Jubelpaars statt. Um 2 Uhr
begann daselbst das Festessen mit Tafelmusik, deren Zwischenpausen
mit dem Vortrag eines Festgedichts*) und Ueberreichung von Ehren-
geschenken, bestehend aus einem Pokale von Krystall, credenzt von den
Kollegen zu Neuf, und einem silbernen Becher nebst einem elegant aus-
gestatteten Gedenkblatte von den hiesigen Kollegen, ausgefüllt wurden.
Kurz darauf (3 1/2 Uhr) traf von den Crefelder Kollegen ein Telegramm
folgenden Inhalts ein: „Gott grüß' die Kunst! Kollegen Zens eine
herzlichste Gratulation, so wie Festtheilnehmern collegialischen Gruß.
Crefelder Typographia.“ Zwei Stunden später folgte ein zweites mit
ähnlichem Inhalt und ebenfalls aus Crefeld mit einer Begrüßung des
Jubilars und einem Hoch auf den hier bestehenden Verein „Gutenberg“.
Des Abends, kurz vor Beginn des Balles, welcher den Schluß des Festes
bildete (ungefähr um 9 Uhr), traf ein drittes Telegramm aus Witten
ein mit der Begrüßung: „Kollegen, Jubilar und Festgenossen fröhlichen
Gruß!“ J. Zilkens (Buchdruckereibesitzer). Das Fest war ein seiner
Würde entsprechendes und ließ, wenn wir vom Wetter absehen, Nichts
zu wünschen übrig. Während desselben gab sich ein Geist unter den
anwesenden Kollegen kund, dessen Aufrechthaltung nicht nur wünschens-

*) Sehr geschickter Herr Einsender! Wegen mangelnden Raums war es nicht möglich,
die Strophen des Festliedes mit abzudrucken. Red.

werth, sondern unbedingt nothwendig ist, soll überhaupt aus unserm
Vorhaben einer Vereinigung der hiesigen Kollegen mit denjenigen unserer
Umgegend zur Besprechung unserer materiellen Interessen etwas werden,
so daß, nachdem die Typographen des Ober- und Mittelrheins sich
inniger verbunden, die des Niederrheins nicht mehr isolirt dastehen. —
Möchte solcher Geist stets aufrecht erhalten bleiben und man nicht lange
säumen, den hierauf bezüglichen Beschluß zur baldigen vollkommnen
Ausführung zu bringen! — Am Montage nach dem Feste lud der
Buchdruckereibesitzer Herr Hermann Bos von hier die Mitglieder seiner
Officin zu einem Herings-Souper als Nachfeier ein, bei welchem es sehr
fidel und munter zuging. Die Theilnahme eines Gesangsvereins an dem-
selben und die freie Bewegung und gemüthliche Stimmung des Herrn
Festgebers festelte die Gesellschaft bis zur späten Stunde nach Mitternacht.
— Am Montage, den 4. Juli, ward von einem Hautboisten des
16. Infanterieregiments, Herrn K. von Heyd, ein Concert zum Besten
eines schon längere Zeit kränkenden und arbeitsunfähigen Kollegen ver-
anstaltet. Der Beneficiant, als ein allgemein geachteter und in Gesellschaft
beliebter Mann geltend, hat sich durch sein declamatorisches Talent viele
Freunde erworben und es hat gewiß auch hiermit obengenannter Freund
seine Freundschaft dadurch auf würdevolle Weise an den Tag gelegt.

— **Hildburghausen**, Ende Juli. Wie die Leser dieses Organs
bereits aus Nr. 30 wissen, hat der Chef des Bibliographischen Instituts,
Herr F. S. Meyer, die Preise in der Druckerei aus freiem Antrieb
ansehnlich erhöht. — In Anbetracht der Officin des Herrn Sadow
wäre es nun aber ebenfalls dringend zu wünschen, wenn auch hier Etwas
„aus freiem Antriebe“ zu Nutzen und Frommen der Arbeiter geschähe,
indem es hier dem Bibliographischen Institut gegenüber nun gar zu
kläglich aussieht, damit Hildburghausen auf sich stolz sein könne, der einzige
Ort in Thüringen zu sein, welcher Principale in sich faßt, die dem Fort-
schritte nicht hemmend in den Weg treten, sondern stets sowohl das irdische wie
das geistige Wohl ihrer Arbeiter in's Auge fassen und dadurch die Arbeitskräfte
regeln und sich zu erhalten suchen. Möchten darum die Herren Principale der
Schwesterstädte Coburg, Meiningen &c., wo es sehr noth thut, dem Bei-
spiel unseres achtbaren Herrn Meyer folgen und aus freiem Antriebe
endlich einmal zur Gewißheit werden lassen, was ihre Arbeiter seit circa
fünfzehn langen Jahren zu erringen noch nicht im Stande gewesen
sind, und es nicht allemal bis auf's Aeußerste ankommen lassen! —
Möchten aber auch besonders die Herren Meiningen Kollegen nicht
mehr, wie seither, ihren alten Schlenndrian fortwandeln und durch ruhiges
Hinnehmen dessen, was ihnen geboten wurde, eine große Ohnmacht ver-
rathen, sondern selbst mit am Werke thätig sein — jeder Arbeiter ist
seines Lohnes werth, und gerade jetzt ist es dringend nothwendig, wo
Alles fortschreitet, daß die Herren Principale in unserm deutschen Vater-
lande nicht mehr in dem bisherigen Maße dagegen anstreben möchten,
die materiellen Interessen immer mehr zu heben und zu fördern, auf daß das
geistige Wohl der Arbeiter nicht immer mehr und mehr geschwächt und
zerrüttet werde.

• **Leipzig**, 5. Aug. Es ist wahrlich kein Spaß, einen Artikel
schreiben zu wollen und keinen Stoff zu solchem haben. In diesem Falle
befinde ich mich buchstäblich — es paßirt eben Nichts in der jetzigen
Sawengurkenzeit, und immer und ewig kann man doch wahrlich auch nicht
auf einem Gegenstande herumreiten, obwohl es deren so manche gibt,
deren Be- und Durchsprchung nach allen Seiten hin nicht oft und dringend
genug anempfohlen werden kann, was auch f. Z. von dem Schreiber
gegenwärtiger Zeilen sicher nicht verabsäumt werden wird. Dessenun-
geachtet verlangt man aber einen Artikel aus Leipzig und ich will sehen,
wie ich zunächst einen schaffe. — Die Zahl der Mitglieder des hiesigen
Fortbildungs-Vereins ist in den letzten Monaten wieder ansehnlich
gestiegen; so wurden in der jüngst abgehaltenen Monatsversammlung einige
70 Neu- resp. Wieder eingetretene verlesen und gegenwärtig sollen dem
Directorium abermals gegen 40 Anmeldungen vorliegen. Freilich sind
darunter Viele, die da glauben, es genüge, einen Fünfspenniger wöchent-
lich zu zahlen, und die man jährlich höchstens ein- oder ein paar mal in
den Vereinsversammlungen sieht. Da man Grund hat zu der Annahme,
daß diese zahlreichen Wiedereintritte zumeist dem unlängst gefaßten Be-
schlusse des Vereins zuzuschreiben sein dürften, wonach nach einer Mit-
gliedschaft von fünf Jahren und länger jedes invalid werdende Mitglied
eine monatliche Zulage zum Invalidengeld erhalten soll, so trug man im
Directorium gerechtes Bedenken, diese Wiedereintritte so ohne Weiteres
zu gestatten, und die nächste Generalversammlung wird über die Höhe
des zu zahlenden Eintrittsgeldes für solche Fälle zu bestimmen haben. —
Einige Gespanntheit herrscht unter den Vereinsmitgliedern über das Re-
sultat der Verhandlungen des Directoriums über die Errichtung einer
Vereinsdruckerei. Da diese Verhandlungen noch im Gange sind, enthalte
ich mich darüber für jetzt mehr zu sagen. — Das Resultat unserer seit-

herigen Sammlungen für die Berliner Gemafregelten ist ein sehr ansehnliches zu nennen und erfüllt jeden denkenden Collegen mit der Gewißheit, daß nur in der Gegenseitigkeit, in der Solidarität unserer Interessen der Sieg unserer Sache, der Sieg der Arbeit über den Mammon, liegt. Freuen wir uns in unserm Innern, daß wir so mit verhältnißmäßig geringen Kosten zu jener Gewißheit gekommen sind! — Wie ich höre, steht uns in den nächsten Tagen ein Genuß eigener Art in Aussicht. Der geniale Wilhelm Bauer ist nämlich zur Zeit hier und

beabsichtigt über seinen Küstenbrander Vorträge zu halten, und das Directorium unseres Vereins hofft, daß derselbe mit gleicher Bereitwilligkeit wie vor zwei Jahren, wo er uns einen Vortrag über die Operationen seines Taucherboots hielt, auch diesmal geäußerten Wünschen in diesem Bezug entsprechen werde. (Höchst wahrscheinlich wird indeß Herr Bauer seine Vorträge vor allgemeinen Arbeiter- oder Volksversammlungen halten.) Ich erlaube mir, die Herren Collegen auf diese in Aussicht stehenden Vorträge ganz besonders aufmerksam zu machen.

Mannichfaltiges.

Todesfälle. Kassel. Vor Kurzem starb wiederum ein Mitgründer unserer Kassen, der Drucker Wilhelm, im 82. Lebensjahre, nachdem er derselben etwa 10 Jahre als Invalide angehört hatte. — Leipzig. Eine in der Schriftgießerei wohlbekannt Persönlichkeit hat in diesen Tagen ein tragisches Ende genommen. Carl Hayne, 52 Jahre alt, Schriftgießer von hier, welcher sich seit Jahresfrist ohne Condition (wegen Arbeitsfurchen) befand und in Folge dessen im hiesigen Armenhause untergebracht werden mußte, ist, da er seit einigen Tagen von dieser Anstalt vermißt wurde, am 23. Juli im Esterfluß an der sogenannten heiligen Brücke todt aufgefunden worden. Diese traurige Thatsache ist geeignet, als warnendes Beispiel zu dienen.

Leipzig. Durchgereifte bis 28. Juli.

Setzer: Horn, B., aus Wehlau, von Greifenberg. — Büchschmidt, J. S., aus Worbis, von Heiligenstadt. — Stoß, G. A., aus Bischofsverda, von Dresden. — Drucker: Harenburg, L., aus Brandenburg, von Posen. Schaefer, Ch., aus Halle, von Grenzsch. — Tham, S., aus Oldenburg, von Riga.

Briefkasten.

Herren C. M. — e in Bielefeld und F. A. L. in Dortmund: Erhalten und erscheint baldigst. — Herrn M. R. in Sorau: Danken herzlich für Ihre verdienstliche Arbeit. . .

Wird in thunlichster Bälde verwendet. — Herren F. D. in Dresden, C. G. K. in Chemnitz und J. S. in Frankfurt a/M.: Mit Dank erhalten. — Herrn S. S. in Breslau: Für die überlieferten Exemplare unsern besten Dank. — Herrn Dr. B. in Kiel: Erhalten und wird berichtigt. — Herrn J. J. in Dresden: Ihr Schreiben dem Stellenvermittlungsbureau übergeben. — Herrn C. K. in Königsberg i/Pr. (nachträglich): Entschuldigen Sie, wenn die Beantwortung Ihrer Fragen etwas lange angefaßt hat: 1) und 2) Ja; das Baticum wird hier in größerer und kleineren Summen verabreicht, und zwar richtet sich dieselbe nach altem Brauch und Herkommen nach der Entfernung des letzten Conditionsorts; nach dem neuen Statut, welches indes zur Zeit noch nicht in Kraft ist) nach den Tagen der Reisebauer. 3) Nein; überhaupt nicht, sobald Condition am Ort ist. 4) Nein; in der Regel werden bloß einige vorgemerkt, wo möglichsterweise Condition ist. 5) Ja; erhöhtes Baticum wird sehr oft bezahlt; doch Bittgesuche dürfen nur circuliren mit einer Gegenseignung des Innungsverbandes und der Schülgen-Deputation, Fremde nur in ganz außerordentlichen Fällen. — Herrn M. Fuchs in Nürnberg: Den Betrag haben wir empfangen, bitten deshalb den Irrthum verzeihen zu wollen.

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Frankfurt a/M., 30/7, C. B.: Erhalten, und erfahren Sie das Nähere brieflich. Hannover, 30/7, A. F.: Brieflich Näheres; das Ihre erhalten. Neubrandenburg, 30/7, B. A.: Erhalten und wie Sie sehen in Ihrem Gelehrten Gehilfenbesort. Leipzig, 30/7, W. B., und 2/8, K. G.: Erhalten und wird seiner Zeit Berücksichtigung finden. Minden, 31/7, Th. S.: Erhalten und besorgt; nächsten Brief. Meeraue, K. D.: Ihr Gelehrtes unterm 1/8 erhalten und hoffen wir, Ihren Wünsche baldigst nachkommen zu können. Karlsruhe, W. S.: Ihnen, geehrter Herr, für die in Ihrem sehr schätzenswerthen Schreiben vom 1/8 ausgesprochene Anerkennung unseres Strebens den aufrichtigsten Dank sagend, bitten wir zugleich, uns Ihr geistigstes Wohlwollen auch für die Folge zu erhalten und behalten uns vor, in einem hoffentlich nächsten eintreffenden Privat Schreiben unseren Gefühlen weitern Ausdruck geben zu dürfen. Halle, A. K.: Erhalten.

Anzeigen.

Ein Setzer, welcher der russischen Sprache kundig ist, findet bei sehr gutem Salair eine angenehme und dauernde Stelle. Franco-Offerten sub O. X. 437 nimmt **Otto Molien** in Frankfurt a. M. entgegen. [271]

Gesucht [272]

wird zu baldigem Antritt ein **zuverlässiger und nüchternen Drucker** bei **Richard Menzel** in Zittau.

Zum 15. September ist in meiner lith. Anstalt die Stelle eines Lithographen wieder zu besetzen. Ordentliche, befähigte Reflectanten bei soliden Ansprüchen wollen sich an den Hofbuchdrucker **B. Ahrendt** in Neubrandenburg (Meckl. = Strelitz) wenden. [273]

274] Den betreffenden Reflectanten statt brieflicher Mittheilung hierdurch zur Nachricht, dass sämtliche Setzerstellen besetzt sind.

Hildburghausen, 2. August 1864. **Julius Mehlig.**

Ein Maschinenmeister, im Accidenz-, Werk- und Illustrationsdruck geübt, sucht eine dauernde Stellung. Adressen unter B. S. gelangen durch die Exped. des Correspondenten an den Suchenden. [275]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [276]

Montag, 8. August, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag des Herrn Dr. Eras.

Stellenvermittlungsbureau. [277]

(Adressen sind unter H. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzusenden.)

Ein im Accidenzdrucke geübter **tüchtiger Maschinenmeister** sucht Stellung. In eine Provinzialstadt wird ein **tüchtiger Maschinenmeister** gesucht. Gehalt wöchentlich 4 1/2 bis 5 Thlr.

Ein **tüchtiger Accidenzsetzer**, der auch etwas vom Correcturlesen versteht, findet in einer Stadt Ober-Schlesiens Condition.

Maschinenmeister gesucht!

Die Druckerei des **Giornale Settimanale illustrato d'istoria Naturale** (Illustrirtes naturgeschichtliches Journal)

Adr.: Signor **Claudio Perrin** in Turin, via Carlo-Alberto 21, sucht einen im Illustrationsfache bewanderten Maschinenmeister, der, wenn möglich (ist aber nicht Bedingung), etwas französisch oder italienisch spricht.

Auf diese Stelle Reflectirende wollen sich direct an obige Adresse wenden und ihre Bedingungen angeben. Eintritt möglichst bald.

Frankfurter Wechselgasse! [282]
Troschel und **Reinhard** in Plauen i. V. **Döbeli** in Altenburg.

„Denk! Du daran, als wir in Sachsenhausen
Im Lannenbaum in voller, runder Zahl
Beim Apfelwein und dem Quadräten schmaussten
Und andern Tags empfaßen — dann die Quall!...“ **N.**

Collegialischen Gruß dem energielosen Metteur in Hamburg.